

# Kramerius 5

Digitální knihovna

---

## Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Vydavatel: **Orbis**

Vydáváno v letech: **1921-1938, 1937, 28.02.1937**

Číslo ročníků: **17, 9**

Číslo výtisků: **17, 9**

Datum vydání čísla: **28.02.1937**

Stránky: **4, 5**

# Millie

von Katherine Mansfield

Zeichnungen von M. Marešová



Millie lehnte sich an das Geländer der Veranda und sah so lange auf den Weg, bis die Männer ihren Blicken entschwanden. Sie waren bereits sehr weit, als sich Willi Cox im Sattel umwandte und mit der Hand winkte. Sie aber erhob nicht die Hand. Sie schüttelte nur den Kopf und lächelte. Er war kein böser Junge, dieser Willi Cox, nur ein wenig leichtsinnig. Mein Gott! Was war das wieder für eine Hitze! Millie legte sich das Taschentuch auf den Kopf und verdeckte mit der Hand die Augen. In der Ferne, auf der verstaubten Straße, gewahrte sie die Rosse, wie braune hüpfende Pünktchen, und als sie den Kopf wandte und auf den verdorrten, versengten Garten blickte, sah sie sie ununterbrochen wie Mücken vor ihren Augen tanzen. Es war halb drei. Die Sonne hing über dem blaßblauen Himmel wie ein feuriger Spiegel und am Horizont zitterten und bäumten sich blaue Berge wie das Meer. Sie wird vor halb elf nicht zurückkommen. Er war mit vier Burschen in die Stadt geritten, um einen Menschen fassen zu helfen, der Herrn Williamson ermordet hatte. Eine furchtbare Geschichte! Und Frau Williamson ist nun allein mit ihrem kleinen Vermögen. Es war merkwürdig, aber Millie vermochte sich nicht vorzustellen, daß Herr Williamson tot sei. Er war ein bekannter Lebemann gewesen. Und immer gut gelaunt. Willy Cox sagte, man habe ihn in der Scheune mit durchschossenem Schädel gefunden und der junge Engländer, der auf der Farm gelernt habe, sei verschwunden. Merkwürdig! Millie begreift überhaupt nicht, wie jemand Herrn Williamson ermorden konnte. Mein Gott! Bis man diesen Jungen faßt! Mit so einem Menschen kann man wahrhaftig kein Mitleid haben. Ganz recht hat Willy — was würde wohl geschehen, wenn man ihn nicht fangen würde? Er würde sich nicht mit einem Opfer begnügen.

Millie trat in die Küche. Schaufelte die Asche aufs Feuer und bog sie mit Wasser. Langsam — während ihr Schweiß über die Wangen perlte und von ihrer Nase und ihrem Kinn tropfte — räumte sie die Speisereste fort und wischte den Tisch ab. Dann trat sie in ihr Zimmer, blickte in den von Fliegen verunreinigten Spiegel und fuhr sich mit dem Handtuch über Gesicht und Hals. Was sollte sie heute nachmittag anfangen? Sie hätte am liebsten grundlos geweint, hatte aber auch Lust, eine saubere Bluse anzuziehen und eine Tasse guten Tee zu trinken. Ja, das wird sie tun...

Auf dem aus einer Kiste angefertigten Toilettisch stand eine große Photographie, die sie und Sid an ihrem Hochzeitstag darstellte. Es war ein recht hübsches Bild. Millie saß in einem weißen Kleid mit Seidenschleifen in einem Korbstuhl, Sid stand, die Hand auf die Schulter seiner Frau gelegt, da und schaute auf sie hinunter. Hinter ihnen war Farrenkraut, ein Wasserfall und im Hintergrund ein schneebedeckter Berg. Sie hatte beinahe schon ihren Hochzeitstag vergessen. Die Zeit fließt dahin wie Wasser, auf der Farm ist es traurig, es ist niemand da, mit dem

man plaudern könnte und die Erinnerungen verflüchtigen sich schnell. „Warum haben wir eigentlich keine Kinder?“ Sie zuckte die Achseln. „Mein Wort — sie haben mir niemals gefehlt. Es soll mich aber nicht wundern, wenn Sid sich nach ihnen sehnt. Er ist gefühlvoller als ich.“ Ruhig, gleichsam geistesabwesend, die roten Hände in die Schürze gewickelt, saß sie da, hielt die Beine vor sich gestreckt und senkte den kleinen Kopf mit den dichten schwarzen Locken auf die Brust. In der Küche tickte die Uhr. Die Asche qualmte auf dem Rost und die Gardinen bewegten sich. Mit einemmal empfand Millie so etwas wie Furcht. Ein seltsames Beben durchzitterte sie, lähmte ihr Arme und Beine. „Jemand ist da!“ Auf Fußspitzen schlich sie zur Tür und blickte in die Küche: niemand. Die Verandatür war geschlossen, die Gardinen zugezogen und im Halbschatten leuchtete das weiße Zifferblatt der Uhr. Die Möbel schienen zu leben und zu atmen — vielleicht sogar zu hören. Die Uhr, ein leises Knattern im Herd, ein leichtes Schwingen der Gardinen — und dann erscholl plötzlich ein neuer Laut — Schritte auf dem Hof. „Sieh mal nach, was los ist, Millie Evason!“ Sie sprang zur Tür und riß sie auf. In diesem Moment sah sie, wie jemand hinter dem Holzhaufen verschwand. „Wer ist da?“ rief sie gebieterisch. „Treten Sie vor! Ich habe Sie gesehen! Ich habe ein Gewehr — ich schieße! Verbergen Sie sich nicht hinter dem Holz!“ Mit einemmal war alle Angst von ihr abgefallen. Sie zitterte vor Zorn und ihr Herz schlug Alarm. „Ich werde Sie lehren, mit einer Frau zu spielen!“ Sie ergriff die in einem Küchenwinkel stehende Flinte, lief die Verandatreppe herab, stürzte über den in Sonne gestäubten Hof und stürzte hinter den Holzhaufen. Dort lag im Staub, das Antlitz zur Erde gekehrt, ein junger Mann. „Stehen Sie auf! Keine Komödie.“ Sie hielt die Flinte fest in der Rechten und stieß

mit dem Fuß an seinen Leib. Er regte sich nicht. „Großer Gott! Am Ende ist er tot?“ Sie kniete nieder, packte ihn an den Schultern und drehte ihn auf den Rücken. Er konnte sich nicht bewegen. Millie sprang zurück, wälzte erschreckt die Augen heraus.

Es war ein sehr junger Bursche mit



blondem Haar und einem leichten Flaum unter der Nase. In den geöffneten Augen leuchtete das Weiß. Das Antlitz war mit Schweiß und Staub bedeckt. Er hatte einen leichten Rock und leichte Hosen und Sandalen an. Das eine Hosenteil klebte blutig am seinem Körper. „Ich kann nicht.“ sagte sich Millie, fügte aber sofort hinzu: „Ich muß.“ Sie neigte sich hinab und legte dem Jungen die Hand auf die Brust. „Warten Sie,“ flüsterte sie, „warten Sie einen Augenblick.“ Sie eilte ins Haus, kehrte aber sofort wieder mit Wasser und einer Flasche Brandy zurück. „Was willst du tun, Millie Evason? Ich weiß nicht. Ich habe noch niemand ohnmächtig gesehen.“ Sie neigte sich neuerdings hinab, hob seinen Kopf und flößte ihm ein wenig Brandy ein. Die Flüssigkeit rieselte in zwei Bächlein aus seinem Mund. Millie tauchte einen Schürzenzipfel ein und strich ihm mit zitternder Hand über Gesicht, Haar und Hals. Unter der Schweiß- und Staubschicht tauchte ein hageres, von kleinen Runzeln zerfurchtes Antlitz auf, das weiß wie ihre Schürze war. Ein starkes, unbekanntes Gefühl überflutete Millie Evans Inneres — ein Saatkorn, das niemals Wurzeln in

sich um. „Wann kommt er zurück?“ hauchte er. Sie begriff im Nu. Blieb wie angewurzelt stehen. Es war Harrison! Der Bursche, der Williamson getötet hatte. „Ich weiß, wer Sie sind.“ sagte sie langsam. „Es ist unnützlich, zu lügen, ich war wohl mit Blindheit geschlagen, daß ich es nicht sofort erriet.“ Er winkte mit der Hand, als wollte er sagen, daß alles vergeblich sei. „Wann kommt er zurück?“ Sie wollte sagen: „In einer Weile. Sie sind bereits auf dem Rückweg begriffen.“ Aber in seine verstörten Augen blickend sagte sie: „Sie kommen erst um halb elf zurück.“ Er ließ sich neuerdings nieder und lehnte sich an eine Säule. Von Zeit zu Zeit überlief ein leises Zittern sein Antlitz. Er schloß die Augen. Ueber seine Wangen rieselten Tränen. Ein Junge! „Essen Sie ein Stückchen Fleisch.“ forderte Millie ihn auf. „Sie müssen essen, das wird Sie stärken.“ Sie setzte sich mit dem Teller auf den Knien zu ihm. „Nun — versuchen Sie's nur!“ Sie zerschchnitt das Brot zu kleinen Stückchen und sagte sich im Geiste: „Sie werden ihn nicht fassen. Bestimmt nicht — wenn ich sie daran hindern kann. Die Männer hier

sind wie...  
er etwas...  
ihn, Millie...  
kranker...  
Millie lag...  
auf dem...  
sich um...  
Sie hörte...  
tern und...  
sich dazw...  
auf den...  
nen Hund...  
Platz, da...  
der Him...  
die Tür...  
Was ist...  
geradezu...  
nur Gumb...  
doch er...  
Etwas ist...  
den Hof...  
wie ein...  
der Ecke...  
rief der...  
Veranda...  
ein Puma...  
drei Män...  
Moment...  
auf Sid...  
schwand...  
„Bring...  
Sie lief...  
hemd fl...  
die Mä...  
Und in...  
bereits...  
wußte...  
Spur na...  
irrsinn...  
tänzelnd...  
schwingen...  
Setz ihm...  
Schnell! Sa...  
AUF



Der aus dem Jahre 1839 stammende Bahnhof in Bratislava

Die erste Eisenbahn in der Slowakei, die von Bratislava über Trnava nach Sered führte, wurde vor 100 Jahren zu bauen begonnen

Der Viadukt über die Trnava bei Hrnčiarovce





...e Tiere. Mir ist es gleich, ob  
...an hat oder nicht. Aber rette  
...wans, er ist nur ein armer,  
...ve."  
...halt weit aufgerissenen Augen  
...ren. Sie lauschte. Sie wandte  
...sich die Decke über die Schul-  
...rante: „Gute Nacht, Millie!“  
...e Willy Cox und sein Freund  
...entkleideten und die Kleider  
...n warfen und wie Willy sei-  
...ermahnte: „Platz, Gumboll.  
...teufel!“ Mit einemmal begann  
...lütend zu kläffen und sauste  
...Tür wie wild. „Was gibst?  
...scheiden?“ rief Sid und flog  
...um dem Bett. „Nichts. Das ist  
...Sid.“ Sie ergriff seine Hand,  
...wand sie ihr. „Zum Teufel!  
...st!“ Willy Cox öffnete die auf-  
...rende Tür. Gumboll stürzte  
...davon und verschwand hinter  
...e Sid, jemand ist im Garten!“  
...ite Mann. Sid lief auf die  
...nell, Millie, Licht! Ich glaube  
...e die Pferde angefallen!“ Die  
...n verschwanden. In diesem  
...ckte Millie Harrison. Er ritt  
...erd aus dem Hof und ver-  
...Dunkel...  
...n endlich die Lampe, Millie!“  
...uß auf den Hof, das Nacht-  
...u ihre Beine. Im Nu saßen  
...im Sattel und ritten davon.  
...e Augenblick, als sie Harrison  
...weg auf der staubigen Straße  
...nie drei aufsaßen um seiner  
...setzen, erfaßte ihr Herz eine  
...eude. Sie rannte lachend,  
...u die Lampe über dem Kopf  
...ber den Weg und rief: „Holla!  
...n, Sid! Holla, Willy, fang' ihn!  
...Stell! Sid! Schieß! Schieß!“  
...em Englischen von Grete Reiner



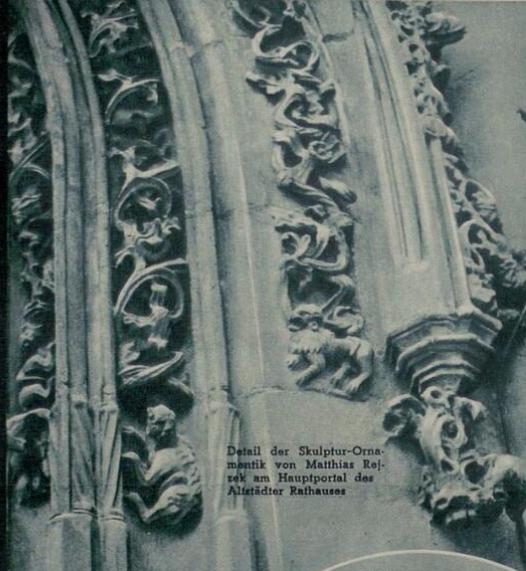
Eine Reihe von riesigen Generatoren für die Schleusenanlagen des Wilson-Dammes in der Tennessee-Tiefenbahn



Plakette mit den Bildnissen der beiden Präsidenten T. G. Masaryk und Dr. Edvard Beneš. Terrakotta von Bildhauer Ludvík Vocolk-a-Prag. Die ersten ausgebrannten Exemplare wurden den beiden Präsidenten überreicht



Prof. Max Švabinský (rechts stehend) überwacht die Ausführung der von ihm für das Mausoleum der gefallenen Legionäre im Památník Osvobození entworfenen Mosaiken



Detail der Skulptur-Ornamentik von Matthias Rejsek am Hauptportal des Altstädter Rathauses

EN HIVER VISITEZ EN ÉTÉ LA TCHÉCOSLOVAQUIE ET SA CAPITALE PRAGUE

ses monuments historiques  
ses villes d'eaux universellement connues

HOTELS 1<sup>er</sup> ORDRE - CHANGE AVANTAGEUX

Bureau de renseignements  
91. QUAI DES ÉTATS UNIS

Die Besucher des Karnevals in Nizza sahen dieses Jahr neben anderen fremdländischen Reklamen auch die Propaganda zugunsten des Besuches der Tschechoslowakei



Die Pianistin Germaine Leroix, die sich namentlich in Paris um die Propaganda der tschechoslowakischen Musik verdient gemacht hat, veranstaltet am 5. März im großen Saale der Prager städtischen Zentralbibliothek ein selbständiges Klavier-Konzert

Szepter und Schwert des englischen Königs, die kostbarsten Bestandteile der Krönungsinsignien, das Szepter enthält u. a. auch den berühmten Diamanten „Der große Stern von Afrika“ im Gewichte von 516 Karat

FREIHEIT!

VON IVAN GUNDULIĆ

Freiheit, teure, süße,  
Gabe gottensprossen,  
Darin alle Güter  
für uns eingeschlossen,  
Du bist es allein,  
was uns zum Ruhm gediehn,  
Schmuck ward diesem Hain  
einzig durch dich verliehn.  
Schätze Goldes, Leben  
aller Menschensöhne  
Nichtig sind sie neben  
deiner reinen Schöne!

Aus dem Serbokroatischen von I. St

DAS BUCH SPRICHT

VON JAN ZAHRADNÍČEK

Bin stärker als die Zeit, durch die ich hab  
zu fließen,  
von Glut bin ich geprüft und voll von starkem  
Saft,  
mit dem sich Herzenshaft und Liebe in mich  
gießen —  
hab Recht, daß man ein Kleid aus Goldbrokat  
mir schafft.

Doch für den Leser nur bestimmt bin ich  
vom Dichter,  
daß er mich schaut und liest und hält an sich  
gerafft,  
bestimmt für wachen Blick, für stauende  
Gesichter,  
nicht etwa für den Wind — drum sei ich  
dauerhaft.

Und stark auch muß ich sein, voll Festigkeit  
vor diesen  
Augen und ihrer Gier, der Gier, die in mich  
dringt,  
in meinen Zeilen forschet und wie der Wind  
auf Wiesen  
mir wendet Blatt um Blatt, mit mir voll  
Sehnsucht ringt.

Und wenn beim Blumenglas ich lieg  
auf seinem Tische,  
sei selbst mein Äußeres so lieblich anzusehn,  
daß ich ihn felle ganz durch Schönheit und  
durch Frische  
und den Vergleich mit Dolch und Fächer  
kann bestehn.

Aus dem Tschechischen von Otto F. Babler

FEBRUAR-VERSE

VON JÁN SMREK

In diesem Winter  
färbte Purpur meine blassen  
Wangen ganz rot.  
In diesem Winter  
dufteten mir selbst die Farne,  
erblühend am Fensterglas.

In diesem ganzen Februar  
hackten keine schädigen Raben  
mit ihren Schnäbeln nach mir.  
An diesen weißen Tagen hielt purer Himmel  
auf meiner Handfläche Rast.

Auf alabasternem Pflaster  
über schimmernde Straßen  
trug ich das Banner großer Heiterkeit  
und es lohte sein Band wie  
ein scharlachner Kardinalshut.

Und nun trägt mir entgegen  
seine seidige Umarmung  
der Zauberer Frühling.  
Im bläulichen Veilchenmeer am Hange  
badest du Mädchen dein Angesicht  
und deiner Jugend Herrlichkeit  
flutet in meine Augen Licht.

Aus dem Slowakischen übertragen von fm

